

von gut zwei Jahren schon sinnvoll gewesen wäre. Wenn diese Zeit fehlt, so bleiben doch die Probleme. Und eine solide Nacharbeit von zwei Jahren sollte verbindlich festgelegt werden, in der die dringend nötigen wirtschaftlichen und sozialen Angelegenheiten menschenfreundlich zu sichern sind.

Die Problemliste ist lang.

Doch eine Frage hat nach meiner Überzeugung höchste Priorität. An ihr wird die Glaubwürdigkeit der sozialen Marktwirtschaft gemessen: Hunderttausende werden ihre Arbeit wechseln müssen. Andererseits gibt es Arbeit, und die Menschen wollen arbeiten. Sie wollen nicht mit einer guten Arbeitslosenunterstützung getröstet werden, sondern ihren Platz im neuen gemeinsamen Deutschland als vollwertig Schaffende finden. Die Arbeitsförderung ohne Zwischenarbeitslosigkeit ist die wichtigste innergesellschaftliche Friedensfrage. Die Menschen werden verstehen, daß die Lohnhöhe von der Wirtschaftlichkeit abhängt. Sie werden aber in dieser Übergangssituation die Akzeptanz der neuen Ordnung daran messen, ob sie ihnen eine Chance gibt. Deshalb bitte ich die politisch Verantwortlichen in den noch zwei deutschen Staaten, bald umfassende Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen zu organisieren und finanziell zu sichern.

### „Vorschußvertrauen, das wir nicht erwarten durften“

Die kommende deutsche Einheit ist der Wille des Volkes und das Ergebnis der europäischen Entspannung. Ohne den europäischen Friedensprozeß hätte sich im Oktober 1989 der Juni 1953 wiederholen können. Inzwischen ist der deutsche Einigungsprozeß dabei, den europäischen Friedensprozeß zu überholen. Hohe diplomatische Kunst wird nötig sein, um zu sichern, daß die deutsche Einigung den Frieden fördert und nicht stört. Mit Dank und Respekt sehen wir die Bereitschaft der vier Siegermächte und der Nachbarstaaten, die deutsche Einigung zu billigen.

Das ist Vorschußvertrauen, das wir nach allem, was Deutsche anderen Menschen angetan haben, nicht erwarten durften und was wir rechtfertigen werden. Denn das künftige Deutschland bleibt fest eingebunden in die europäische Gemeinschaft. Das ist durch den Beitritt der DDR nicht gefährdet. Schon heute ist hierzulande das Europabewußtsein weit verbreitet.

Die DDR war lange Jahre der Musterschüler des östlichen Bündnisses und ist nun der Lieblingskandidat für Westeuropa. Wir bringen in das gemeinsame Deutschland die moralische Verpflichtung mit ein, den Staaten Osteuropas und auch der Sowjetunion auf dem Wege zu besseren Lebensverhältnissen einschließlich humaner Umweltbedingungen zur Seite zu stehen. Die Unterstützung Osteuropas wird dort Reserven wecken können, die für noch ungelöste Menschheitsprobleme benötigt werden. Wir Deutschen müssen aus unserer Geschichte und unserer Geographie zu besonderer Sensibilität gegenüber den Lasten anderer bereit sein. Das gilt vorrangig für die wachsenden sozialen Katastrophen in den Entwicklungsländern.

Der Weltrat der Kirchen hat unlängst eindringlich erinnert, daß alle Menschen das gleiche Recht auf Leben in all seiner Fülle haben und dafür sofort und konkret etwas getan werden muß. Ich sehe die Chance, daß das künftige gemeinsame Deutschland aus einem militärisch entspannten Europa heraus wichtige Hilfe für die Nöte in der Welt leisten kann.

Václav Havel, der im August 68 seinen 17. Juni erlitt und wie wir im Herbst 89 die Erfüllung alter Hoffnungen erlebte, hat die Deutschen beschämt und in die Pflicht genommen, die aus der neugewonnenen Freiheit folgt:

„Wenn Deutschland seine Staatlichkeit definitiv gestaltet . . . , dann wird es sein schöpferisches Potential nun ohne Hemmungen einbringen können in die Erneuerung der globalen menschlichen Verantwortung, dieser einzig möglichen Rettung der gegenwärtigen Welt . . .“ Lassen wir uns ermutigen.

## „Wir dürfen keine weiteren Wunder erwarten“

Ein Gespräch mit Josef Zvěřina über die Kirche in der Tschechoslowakei

*Wie stellt sich die jahrzehntelang verfolgte Kirche in der Tschechoslowakei auf die neue demokratisch-pluralistische Ordnung ein? Welche Hypotheken der Vergangenheit wirken sich noch aus, und welche Aufgaben sind innerkirchlich wie im Dienst an der Gesellschaft vordringlich? Darüber sprachen wir während des Berliner Katholikentages mit Prof. Josef Zvěřina. Zvěřina, ursprünglich Professor für Dogmatik in Leitmeritz, verbrachte nach der kommunistischen Machtübernahme in der Tschechoslowakei fast zwanzig Jahre im Gefängnis und arbeitete später u. a. als Magazinarbeiter im Nationalmuseum. Er war Mitunterzeichner der „Charta*

*77“ und einer der führenden theologischen Köpfe der „Untergrundkirche“. Die Fragen stellte Ulrich Ruh.*

HK: Herr Professor Zvěřina, in keinem Land des bisherigen Ostblocks hat sich die Situation der Kirche innerhalb kurzer Zeit so radikal verändert wie in der Tschechoslowakei. Innerhalb weniger Monate trat an die Stelle einer massiven Einschränkung und Überwachung kirchlichen Lebens die volle Religions- und Kirchenfreiheit. Wie verkraftet denn die Kirche in der Tschechoslowakei diesen schnellen und überraschenden Wandel?

*Zvěřina:* Ganz überraschend kam der Wandel nicht. Er wurde durchaus erwartet, allerdings nicht in diesem Tempo und auf diese Weise. Dazu kommt, daß die Kirche diese Veränderung auch mit vorbereitet hat: durch Leiden und auch durch Schweigen. Gerade letzteres sollte man nicht unterschätzen. Das Schweigen kann oft wertvoller sein als Reden, vor allem als ein Reden von Verrätern, von Kollaborateuren mit einem Regime, wie wir es jahrzehntelang ertragen mußten. Wichtig für den Weg der Kirche auf diesen Wandel hin waren sicher auch die Heiligsprechung der Agnes von Böhmen und die Bemühungen um geistliche Erneuerung im Zusammenhang mit dem Jubiläum des heiligen Adalbert. Dennoch kamen die Ereignisse der letzten Monate so überraschend, daß man durchaus von einem Wunder sprechen darf. Auch deswegen, weil die Wende in der Tschechoslowakei letztlich keine Revolution war. Zur Revolution gehören eigentlich immer Haß und Gewalt. Bei uns gab es weder Gewalt noch Destruktion. Die einzigen Waffen waren die Blumen und die Kerzen.

## „Die Euphorie ist vorbei, jetzt kommen die Probleme“

*HK:* Wie würden Sie im Rückblick, gerade auch im Vergleich mit der DDR, die Rolle der Kirchen bzw. christlicher Gruppen beim unblutigen und gewaltlosen Wandel der politischen Verhältnisse in der Tschechoslowakei beurteilen? Etwas den Friedensgebeten in der DDR Vergleichbares gab es in der Tschechoslowakei ja nicht ...

*Zvěřina:* Der Unterschied ist vor allem der, daß der Wende in der DDR eine Phase vorausging, in der sich nicht zuletzt in der evangelischen Kirche oppositionelle Gruppen und Bewegungen formierten. In Prag dagegen kam der Umsturz fast aus heiterem Himmel. In der DDR gab es große Versammlungen in Kirchen, entwickelten sich die Demonstrationen aus den Friedensgebeten. Bei uns gab es nichts Vergleichbares. Aber mich wundert das nicht, wenn man sich die Geschichte unseres Landes anschaut und unseren ziemlich rätselhaften Nationalcharakter. Denken Sie an die Situation nach dem Aussterben des böhmischen Königshauses Anfang des 14. Jahrhunderts, als das Land vierzig Jahre lang verwüstet war. In kurzer Zeit entstand dann aber so etwas wie das herrliche gotische Prag, das wir heute noch bewundern. Ähnlich war es nach dem Dreißigjährigen Krieg, aus dessen Asche bei uns sehr schnell wieder ein blühendes kulturelles Leben entstand. Zum Prager Frühling von 1968 kam es letztlich an einem Tag und zum Prager Herbst des letzten Jahres an einem Nachmittag.

*HK:* Sie sagten, der plötzliche Wandel im letzten Herbst sei für die Kirche nicht ganz überraschend gekommen. Aber brachte er nicht auch gerade wegen seiner Plötzlichkeit Probleme mit sich? Man kann sich vorstellen, daß neben der Freude sich auch viel Unsicherheit breitmacht ...

*Zvěřina:* Es gibt Unsicherheit, aber das ist doch ganz na-

türlich. Schließlich können wir nicht alles auf einmal lösen und erledigen. Die Euphorie ist vorbei, jetzt kommen die Probleme und Schwierigkeiten. Wir sind uns dessen bewußt, daß nach vierzig Jahren Anormalität ungeheure Aufgaben auf uns warten. Wir können und dürfen keine weiteren Wunder erwarten, sondern Schwierigkeiten über Schwierigkeiten auf allen Gebieten des gesellschaftlichen und auch des kirchlichen Lebens.

*HK:* In den langen Jahren der Verfolgung und Unterdrückung hat die Kirche in der Tschechoslowakei, durch die besonderen Verhältnisse dazu gezwungen, „illegale“ Strukturen aufgebaut, mit deren Hilfe sie als Glaubensgemeinschaft überlebt und sich auch ein Stück weit erneuert hat. Was kann von dieser besonderen Form des Kircheseins in die neuen Verhältnisse hinübergerettet werden, und was geht unvermeidlicherweise verloren?

*Zvěřina:* Wir sind jetzt keine Kirche im Widerstand mehr. Damit ist es Gott sei Dank vorbei, nachdem die Kommunistische Partei ihre beherrschende Macht verloren hat. Natürlich ist damit auch – gerade für die Jugend – das „romantische“ Element des Lebens und Wirkens im Untergrund schwächer geworden. Es hatte durchaus seinen besonderen Reiz und eine besondere Ausstrahlungskraft, die jetzt wegfallen. Das heroische Christentum im bisherigen Sinn, das gerade für viele Jugendliche attraktiv war, tritt jetzt notwendigerweise zurück. Jetzt geht es mehr um Pflichten gegenüber der Gesellschaft, um den Aufbau der Kirche und um die Verantwortung, die dabei übernommen werden muß.

*HK:* Hat denn der harte und widerstandsfähige Kern von Christen, der sich unter dem Druck der Verfolgung gebildet hat, inzwischen schon abzubreckeln begonnen?

*Zvěřina:* Das läßt sich im Augenblick nur schwer abschätzen. Wir müssen abwarten; schließlich befinden wir uns in der Übergangsperiode von einem außerordentlichen zu einem normalen, ordentlichen kirchlichen Leben. Man muß deshalb die Entwicklung möglichst genau beobachten, positive Strömungen unterstützen und mögliche Fehlentwicklungen korrigieren.

*HK:* Wenn man Berichten über das kirchliche Leben in der Tschechoslowakei in westlichen Medien glauben darf, ist die Zahl der Kirchenbesucher seit der Wende kaum gestiegen. Ist dem so?

*Zvěřina:* Das stimmt so nicht. Sicher hat es keine massive Zunahme gegeben, wie mancher vielleicht erwartet hätte, aber die Zahl der Gottesdienstbesucher ist größer geworden, mehr in den Städten als auf dem Land. Die politische Veränderung ging auch in der Tschechoslowakei von den Städten aus; dort hat sich am meisten bewegt, und das ist auch der Kirche zugute gekommen. In den Dörfern, wo sich die Leute alle kennen, wirken die alten Mechanismen länger nach. In der Stadt wirkt sich demgegenüber die neue Freiheit schneller aus, die Tatsache, daß man jetzt frei miteinander sprechen und eben auch ohne nachteilige Folgen zur Kirche gehen kann.

## „Anziehend ist die Kirche derzeit vor allem für die Jugend“

*HK:* Was zieht Menschen in der katholischen Kirche in der Tschechoslowakei im Augenblick besonders an? Ist es vor allem der Mut, den sie teilweise während der Zeit der Unterdrückung bewiesen hat, ist es ihr erneuertes geistlich-religiöses Profil?

*Zvěřina:* Anziehend ist die Kirche derzeit vor allem für die Jugend. Die mittlere Generation ist im allgemeinen mehr oder weniger durch ihre Haltung gegenüber dem alten Regime kompromittiert und ist eher von einer gewissen Ratlosigkeit geprägt. Bei den älteren Leuten ist vielfach eine große Freude darüber zu beobachten, daß die Kirche jetzt frei ist, allerdings vermischt mit der Furcht, daß die alten Verhältnisse doch nochmals wiederkommen könnten ... Man traut dem neuen Zustand noch nicht ganz. Deshalb gibt es bei Älteren auch noch eine gewisse Scheu, sich zur Kirche zu bekennen, anders als bei der Jugend. Allerdings sind die Dinge auch für die Jugendlichen durch die neuen Möglichkeiten der Konsumgesellschaft schwieriger geworden; manche bisherige Gruppen sind auch schon auseinandergelaufen. Viele Dinge, die man bisher nur vom Hörensagen oder durch Touristen kannte, sind jetzt nähergerückt, und damit entsteht bei Jugendlichen ein Klima, das für die Kirche teilweise Probleme schafft. Aber mit dieser Welle mußten wir realistischere rechnen.

*HK:* Sie setzen also darauf, daß die in den Jahren der Unterdrückung eingeübte Widerstandsfähigkeit groß genug ist, um auch mit den Herausforderungen der Konsumgesellschaft und des geistig-kulturellen Pluralismus fertig zu werden ...

*Zvěřina:* Darauf hoffe ich. Wir haben unsere Jugendlichen so erzogen, daß sie gegenüber dem marxistischen Materialismus einen festen Standpunkt entwickelt haben. Diese Widerstandskraft wird sich auch gegenüber dem praktischen Materialismus der Konsumgesellschaft behaupten. Natürlich gilt das nicht für die Jugend ganz allgemein. Die überzeugten, aktiven und widerstandsfähigen Christen waren bisher eine Minderheit, eine Elite unter der Jugend, und das wird auch unter den neuen politischen und gesellschaftlichen Verhältnissen aller Voraussicht nach so bleiben.

*HK:* Es gab unter dem kommunistischen Regime in der Tschechoslowakei nicht nur Verweigerung und Widerstand in der Kirche, sondern auch Anpassung und Kollaboration. Sie deuteten es selbst an. Was geschieht mit den Priestern, die sich etwa durch die Mitarbeit in der Bewegung „Pacem in Terris“ mit dem alten Regime eingelassen und dadurch kompromittiert haben?

*Zvěřina:* Das war eine sehr traurige Geschichte, und es bleibt auch weiterhin ein schwieriges Problem. Von einer wirklichen Umkehr der betreffenden Priester kann man bisher kaum sprechen. Einige Führungspersönlichkeiten

von „Pacem in Terris“ arbeiten jetzt in kleineren Gemeinden, sind in Krankenhäusern oder in Pension. Die anderen sind in ihren bisherigen Stellungen geblieben; das Volk ist ihnen gegenüber ratlos, und sie sind es auch. Die Schwierigkeiten mit den Pax-Priestern werden nicht von heute auf morgen verschwinden. Allerdings gibt es in dieser Gruppe fast keine jungen Priester, so daß sie mit der Zeit aussterben werden. Das einzige, was man sicher sagen kann, ist, daß eine solche Bewegung nicht mehr entstehen wird. Im übrigen hat der Papst bei seinem Besuch gesagt, wir sollten gegenüber den Menschen milde sein, die sich kompromittiert haben, aber nicht gegenüber der Ideologie. Daran sollten wir uns halten.

*HK:* Es gab andererseits in der „Geheimkirche“ viele geheim geweihte Priester. Sind sie inzwischen schon voll in die ordentliche Seelsorge der Bistümer integriert, bzw. läuft ihre Integration ohne Schwierigkeiten und Spannungen ab?

*Zvěřina:* Die geheim geweihten Priester waren zum größten Teil Ordensleute. Etliche von ihnen werden in die Pfarrseelsorge gehen, zumal wenn sie Orden angehören, die früher schon Pfarreien versehen haben. Andere dagegen möchten ihrem eigenen Charisma, ihren bisherigen Strukturen und ihrer spezifischen Frömmigkeit treu bleiben, was zu gewissen Schwierigkeiten führt. Solche Priester wollen nicht in Pfarreien eingesetzt werden, sondern bilden Gruppen für eine missionarische Seelsorge. Das ist zwar gut und wichtig, man muß aber auch die Bischöfe verstehen, die zunächst einmal ihre Pfarreien mit Priestern besetzt haben wollen. Andere bleiben in ihren Zivilberufen, etwa als Arbeiter, und betreiben Seelsorge in dem jeweiligen Milieu. Viele Ordensobere haben dafür auch Verständnis.

## „Am wichtigsten bleibt nach wie vor das gelebte Vorbild der Christen“

*HK:* Aber wird von Bischöfen jetzt grundsätzlich jeder im geheimen geweihte Priester als solcher anerkannt und in den Dienst der Kirche aufgenommen? Es kursieren Gerüchte, wonach sich unter den geheim geweihten Priestern auch einige Frauen befinden sollen ...

*Zvěřina:* Es gibt geheim geweihte Priester, bei denen nicht sicher ist, ob sie gültig ordiniert wurden oder nicht. Die Gerüchte über die Ordination von Frauen kann ich nicht bestätigen. Aber das alles ist jetzt Sache der Bischöfe und der Kleruskongregation in Rom. Das gläubige Volk weiß im großen und ganzen, wer der richtige Priester und Bischof ist. Die Priester, über deren Ordination keine Klarheit besteht, haben nur sehr wenige Anhänger.

*HK:* Die Kirche in der Tschechoslowakei verfügt jetzt über viele neue Möglichkeiten, gesellschaftlich präsent zu sein, an die Menschen heranzukommen. Aber hat man überhaupt genügend Leute, seien es Priester oder aktive Laien, um diese Chancen auch wahrnehmen zu können?

*Zvěřina:* Es fehlt an allen Ecken und Enden, gleich ob Sie den im engeren Sinn religiösen Bereich nehmen, das politische Leben oder die verschiedenen gesellschaftlichen Aufgabenfelder. Möglichkeiten gibt es wirklich genug: Das geistige Leben kann sich jetzt frei entfalten, die Kirche kann die Menschen durch die Medien ansprechen. Aber bisher handelt es sich nur um theoretische Chancen, die praktisch nicht genutzt werden können, vor allem weil wir nicht die richtigen Leute in ausreichender Zahl haben. Ich sehe keinen anderen Weg angesichts dieser Herausforderung, als daß sich die Kirche sehr intensiv um die Erziehung und Bildung von Menschen bemüht, die sich in den verschiedenen Bereichen engagieren können. Aber am wichtigsten bleibt natürlich nach wie vor das gelebte Vorbild der Christen, das Zeugnis eines heroischen Christentums, wie wir es in der Verfolgungszeit entwickelt haben.

*HK:* Wie steht es auf diesem Hintergrund mit der theologischen Ausbildung in der ČSFR? Die theologischen Fakultäten kehren wieder an die Universitäten zurück. Die Theologie kann jetzt ohne Behinderungen Verbindungen mit dem theologischen Denken in anderen Ländern pflegen und auch wieder stärker in Kontakt mit den anderen Wissenschaften treten. Wo liegen hier für die nächste Zeit die wichtigsten Aufgaben?

*Zvěřina:* Entscheidend ist die Heranbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Wir müssen jetzt eine neue Generation von Theologen mit dem nötigen Rüstzeug versehen. Aber die Aussichten sind ziemlich traurig. Wir haben zwar etliche junge Priester, die tüchtige Seelsorger sind und hervorragend mit Jugendlichen arbeiten können. Über ihre Fähigkeiten in diesen Bereichen kann ich oft nur staunen. Das Interesse an wissenschaftlicher Theologie ist demgegenüber nicht sehr stark ausgeprägt. Natürlich ist es gut und nützlich, daß ausländische Theologen bei uns Gastvorlesungen geben und Vorträge halten. Aber das genügt nicht. Wir brauchen eine solide und dauerhafte theologische Arbeit mit eigenen Kräften. Wir möchten deshalb, daß unsere Bischofskonferenz jetzt ein Grundsatzprogramm für die theologische Ausbildung erstellt. Sicher ist bei uns kein Platz für theologische Quisquilien, für irgendwelche Nebenkriegsschauplätze. Es kommt vielmehr auf das Durchdenken der grundlegenden Themen an, auf eine möglichst große Ausstrahlungskraft der Theologie und nicht zuletzt auf die Einheit in der Kirche, gerade auch zwischen Bischöfen und Theologen.

*HK:* Das Wirken der Kirche in die Gesellschaft hinein kann nicht nur durch Bischöfe und Priester erfolgen; es braucht eigenständige Initiativen und Vereinigungen von Laien. Die Ortskirchen in den bisherigen Ostblockländern waren durch die bisherigen Verhältnisse erzwungenermaßen sehr klerikal geprägt. Gerade deshalb wäre es wichtig, daß unter den neuen Bedingungen auch die Laien aktiviert werden. Wie steht es damit in der Tschechoslowakei?

*Zvěřina:* Es gab auch bisher Laiengruppen im geheimen; jetzt können sie frei arbeiten. Bisher waren sie aber auf den kirchlichen Binnenraum beschränkt, auf Liturgie und Gebet. Jetzt brauchen wir Menschen für die verschiedenen Bereiche des gesellschaftlichen Lebens, sei es die Sozialpolitik oder die Ökologie, wo die Kirche präsent sein muß. Die Kirche in der Tschechoslowakei ruft die Laien dazu auf, sich auf allen diesen Gebieten zu engagieren und Verantwortung zu übernehmen. Inzwischen wurde schon eine Katholische Akademie gegründet, die sich der Heranbildung solcher Laien widmet. Auch die kirchliche Caritas kann sich jetzt entfalten, unter tatkräftigem Einsatz von Laien. Es gibt auch Versuche, frühere katholische Verbände wiederzubeleben, etwa die katholische Sportbewegung „Orel“, die früher vor allem in Mähren eine wichtige Rolle spielte. Es sind vor allem ältere Leute, denen diese Tradition teuer ist und die heute wieder daran anknüpfen möchten. Bei der Jugend findet das allerdings keine Resonanz. Deshalb haben solche Versuche wohl auch keine Chancen. Wir müssen also neue Formen der Laienbewegungen finden.

### „Manche unserer protestantischen Brüder fürchten einen katholischen Triumphalismus“

*HK:* In der Tschechoslowakei stellen zwar die Katholiken die große Mehrheit der Christen, es gibt aber sowohl in Böhmen wie in der Slowakei auch andere christliche Kirchen, die jetzt ebenfalls mit den neuen politischen und gesellschaftlichen Verhältnissen konfrontiert sind. Hat sich auf ökumenischem Gebiet seit der Wende in Ihrem Land etwas bewegt, und bestehen Chancen, daß die Kirchen in Zukunft intensiver als bisher zusammenarbeiten?

*Zvěřina:* Die protestantischen Kirchen sind derzeit in einer schwierigen Situation, weil manche ihrer Führer mit dem Regime kollaboriert haben. Dementsprechend gibt es jetzt innerhalb dieser Kirchen ziemlich harte Auseinandersetzungen im Zug der notwendigen Vergangenheitsbewältigung. Für einen wirklichen Ökumenismus ist in der Tschechoslowakei die Zeit noch nicht gekommen. Aber gerade von seiten der neuen Bischöfe, die jetzt ernannt wurden, besteht durchaus die Bereitschaft zu mehr Zusammenarbeit.

*HK:* Sie haben sich schon vor Jahren für eine katholische Neubewertung des tschechischen Reformators Jan Hus ausgesprochen, und Johannes Paul II. hat bei seinem Besuch in Prag eine gewisse Offenheit für dieses Anliegen erkennen lassen. Könnte man durch eine positivere katholische Sicht auf Hus und seine Anliegen die alte Kluft zwischen tschechischem Nationalbewußtsein und katholischer Kirche ein Stück weit abbauen?

*Zvěřina:* Man muß in der Beschäftigung mit Hus ganz von vorne anfangen. Schließlich ist Hus für die Tschechen so etwas wie ein Mythos, und mit einem solchen My-

thos ist schwer umzugehen. Es bleibt also nur der Weg, den ich auch vor drei Jahren dem Papst vorgeschlagen habe: Man muß sich neu mit der Persönlichkeit von Hus befassen, mit seiner reformatorischen Tätigkeit und mit seiner Theologie, mit seinen Folgewirkungen in den Husitenkriegen und dann schließlich auch mit dem Mythos Hus. In allen diesen Punkten sind wir bisher noch nicht sehr weit gekommen.

*HK:* Wie stark ist denn noch der früher tiefverwurzelte antirömische, antikatholische Affekt in Böhmen? Stimmt der Eindruck, daß der gemeinsame Widerstand von Katholiken und Nichtkatholiken bzw. Nichtchristen gegen das frühere Regime alte Vorurteile und Ressentiments teilweise abgebaut hat?

*Zvěřina:* Das ist nicht so leicht zu sagen. Mir scheint, manche unserer Brüder aus den protestantischen Kirchen fürchten einen katholischen Triumphalismus und sind deshalb im Verhältnis zur katholischen Kirche noch sehr vorsichtig und zurückhaltend. Die großen Wallfahrten etwa sind für manche Nichtkatholiken ein Dorn im Auge und auch auf den Papstbesuch haben sie ähnlich reagiert. Das gilt nicht zuletzt für die Slowakei, wo die Spannungen zwischen Katholiken und Protestanten traditionell stärker ausgeprägt sind als in Böhmen. Aber ich halte die Befürchtungen vor einem katholischen Triumphalismus in der Tschechoslowakei für übertrieben und angesichts des Zustands unserer Kirche für unbegründet.

### „Das Verhältnis Kirche–Politik ist bei uns ein heikler Punkt“

*HK:* Wenn dieses Interview erscheint, liegen die ersten freien Wahlen in der ČSFR, vor denen wir jetzt stehen, schon wieder Wochen zurück. Die tschechischen Bischöfe haben vor der Wahl ziemlich deutlich eine Empfehlung zugunsten der Christdemokratischen Partei bzw. des von ihr mit anderen Parteien gebildeten Wahlbündnisses, ausgesprochen. War diese Stellungnahme sinnvoll und richtig, bzw. wie sollte in Zukunft das Verhältnis von katholischer Kirche und Politik in der Tschechoslowakei aussehen?

*Zvěřina:* Die Äußerungen der tschechischen Bischöfe vor der Wahl, auf die Sie verweisen, waren meiner Meinung nach keine ganz glückliche Sache. Nach den Wahlen wird sich die Kirche sicher wieder stärker politisch zurücknehmen und sich ihren eigentlichen Aufgaben widmen. Das wäre jedenfalls sehr zu wünschen, denn das Verhältnis Kirche–Politik ist bei uns ein ausgesprochen heikler Punkt. Man denkt bei uns in der Kirche wie in der Politik noch zu stark in einem Entweder-Oder: Entweder eine deutlich politische Profilierung der Kirche oder völliger Rückzug der Kirche aus der Politik. Demgegenüber müssen wir theoretisch wie praktisch das eigenständige verantwortliche Engagement christlicher Laien in der Politik aufwerten. Wir haben durchaus solche Leute, nur brauchen sie eine gründliche Schulung. Im Grunde benötigen

wir eine neue intelligente Mannschaft von katholischen Politikern. Mit dem bloßen Weiterwursteln ist es nicht getan.

*HK:* Die frühere kommunistische Partei spielt im politischen Leben der Tschechoslowakei nur noch eine untergeordnete Rolle. Aber was ist mit den bisherigen Kommunisten? Wie verhält sich die Kirche ihnen gegenüber?

*Zvěřina:* Theoretisch ist die Sache klar. Schließlich wurde von der kommunistischen Partei immer gepredigt, Kommunismus und Religion seien Feinde, zwischen denen es keinen Frieden geben könne. Diese Frontstellung hat sich den Menschen tief eingepreßt und führt teilweise dazu, daß der kommunistische Haß auf die Religion bei Christen Gegenhaß erzeugt. Das wollen wir nicht. Vielmehr müssen wir großherzig sein gegenüber den Menschen; in der Sache selber, in bezug auf die Werte von Wahrheit, Gerechtigkeit und Liebe, ist nach wie vor kein Kompromiß möglich. Aber man muß ja mit den Kommunisten vielerorts weiterarbeiten, gerade in den Dörfern. Dort gibt es oft niemand, der bestimmte öffentliche Aufgaben übernehmen kann, als frühere Mitglieder der kommunistischen Partei.

*HK:* Noch eine politische Frage, von der die Kirche in der Tschechoslowakei in jedem Fall betroffen ist: Nicht zuletzt die Diskussion um den neuen Staatsnamen hat gezeigt, daß es starke Spannungen zwischen dem tschechischen und slowakischen Landesteil gibt, auch Bestrebungen nach größerer Eigenständigkeit der Slowakei im Staatsverband. Sind solche nationalen oder sogar autonomistischen Bestrebungen auch in der katholischen Kirche der Slowakei zu Hause?

*Zvěřina:* Die slowakischen Bischöfe und auch die maßgeblichen Laienkräfte im slowakischen Katholizismus sind gegen eine Loslösung der Slowakei aus dem tschechoslowakischen Staatsverband. Auf Selbständigkeit drängt vor allem die slowakische Emigration, zumindest ein Teil davon. Im übrigen würde eine selbständige Slowakei mehr Probleme schaffen als lösen. In der Slowakei leben ja nicht nur Slowaken, sondern auch viele Ungarn, Zigeuner, Polen, Deutsche, Ukrainer und weitere Minderheiten. Für die Kirche ist nicht wichtig, in welcher staatlichen Form die Slowakei weiter existieren wird. Natürlich sind die meisten Tschechen dafür, daß die Slowaken ihre Heimat nach ihrem Wunsch gestalten. Jedenfalls werden wir brüderliche Beziehungen zwischen den beiden Kirchen gern pflegen.

*HK:* Aber es gibt doch eine traditionelle Verbindung zwischen den slowakischen nationalen Bestrebungen und der katholischen Kirche ...

*Zvěřina:* Für die Slowaken war über Jahrhunderte hinweg die Kirche die einzige Stütze für nationales Selbstbewußtsein und kulturelle Identität. Von daher gibt es eine starke, historisch gewachsene ideelle und moralische Verbindung von Nation und Religion. Heute ergibt sich daraus für die Kirche in der Slowakei die Aufgabe, ihren

eigenen Weg zu finden und den durch seine Tradition geprägten und im Volk noch stark verwurzelten Katholizismus in neue Formen zu bringen. Das braucht mehr Zeit als in Böhmen und Mähren. Wir sind doch stärker im Westen verankert und damit auch offener für die geistigen Strömungen, die von dorthier gekommen sind und kommen.

## „Die Kirche muß für den unbedingten Anspruch der Wahrheit eintreten“

*HK:* Ob Böhmen, Mähren oder die Slowakei, die Kirche in Ihrem Land erwartet und braucht für den Neuanfang wohl auch Hilfestellungen aus dem Westen, von den Ortskirchen in den Ländern des westlichen Europa. Wo soll dabei der Schwerpunkt liegen? Ist vor allem materielle Hilfe notwendig, oder braucht es nicht auch einen verstärkten geistigen Austausch? Und wo möchten Sie in diesem Austausch von den Erfahrungen der westlichen Kirchen profitieren?

*Zvěřina:* Es gibt sehr viel Gutes in den westlichen Kirchen, von dem wir lernen können. Ich denke dabei zum Beispiel an die differenzierte und gründliche wissenschaftliche Theologie, an die Auseinandersetzung mit den Ergebnissen der verschiedenen Wissenschaften und mit den vielfältigen Problemen einer pluralistischen Gesellschaft. Ich war beim Rundgang durch den Katholikentag erstaunt, wie viele Gruppen und Initiativen es hier in der Kirche gibt, gerade auch im sozial-karitativen Bereich. Das ist eine Mannigfaltigkeit und ein Reichtum, von denen wir nur träumen können. Grundvoraussetzung für

uns ist allerdings, daß wir entsprechende Leute für diese Aufgaben in Kirche und Gesellschaft heranbilden und daß wir uns auf das Wichtigste beschränken: entscheidend sind die Einheit und die Tiefe im Denken und im Leben. Hier gehen die Leute vielfach nur herum, betrachten das eine oder andere aus Neugier und gehen dann wieder weiter. Eine solche Mentalität können wir bei uns in der Kirche nicht brauchen. Was die Kirchen im Westen von uns übernehmen können, müssen sie selbst entscheiden. Zum größten Teil sind die Erfahrungen – wie ich auch hier in Berlin sehe – unübertragbar. Wir bemühen uns natürlich, wenigstens einen kleinen Stein zum Bau des neuen Europa beizutragen.

*HK:* Sie werden mit „westlichen“ Erscheinungsformen des gesellschaftlichen und auch kirchlichen Pluralismus bald auch zu tun haben. Wie kann und soll die Kirche in der Tschechoslowakei darauf reagieren?

*Zvěřina:* Die Kirche muß aus der Frömmigkeit heraus leben. Sie muß für die Ganzheit der menschlichen und gesellschaftlichen Werte eintreten und für den unbedingten Anspruch der Wahrheit. Damit kann sie auch am ehesten den Menschen einen Dienst leisten, die nach dem Ende des Kommunismus in gewisser Weise in einem Vakuum leben und jeder Ideologie gegenüber kritisch und ablehnend eingestellt sind. Bei Vorträgen vor Studenten verschiedener Fakultäten in Prag oder auch in Olmütz bin ich in letzter Zeit immer wieder gefragt worden: Was kann uns die Religion bringen? Was sollen wir tun, wo finden wir die Quellen, aus denen wir leben können? Was ist das wirkliche, lebendige Christentum? Auf solche Fragen muß eine erneuerte Kirche bei uns eine Antwort geben können.

## Erwachsenwerden ohne Gott?

### Eine Luzerner Tagung über Fragen der religiösen Erziehung

*Wo kann heute religiöse Erziehung ansetzen, nachdem sich die kirchlichen Milieus aufgelöst haben und die Kirchen in der Gesellschaft kein Monopol für Religion mehr haben? Welche Rolle kann dabei der schulische Religionsunterricht spielen? Wie wirkt sich religiöse Erziehung auf die Persönlichkeitsentwicklung aus? Um solche Fragen ging es bei einer Tagung des Katechetischen Instituts der Luzerner Theologischen Fakultät, über die unser Schweizer Mitarbeiter Rolf Weibel berichtet.*

Bemerkenswert ist zum einen, daß die ersten vom Katechetischen Institut der Theologischen Fakultät Luzern veranstalteten „Religionspädagogischen Tage Luzern“ nicht einem praktischen Thema, sondern der theoretischen Frage nach „religiöser Erziehung in einer nachchristlichen Gesellschaft“ gewidmet waren, und zum andern, daß diese drei Trage, die sich an eine interessierte

Öffentlichkeit und nicht zuletzt auch an Leute richteten, „die von der religiösen Sprachlosigkeit betroffen, aber nach wie vor von der Frage nach Gott umgetrieben werden“, über Erwarten gut besucht waren. Denn darin kommt vermutlich zum Vorschein, daß die gegenwärtige Krise der religiösen Erziehung und des Religionsunterrichts von den betroffenen Erwachsenen als eine fundamentale Krise wahrgenommen wird, die fundamentaler Besinnung und nicht mehr bloß methodischer Verbesserung des erzieherischen und unterrichtlichen Handelns bedarf.

Der Titelfrage wurde einerseits im Sinne einer analytischen Bestandsaufnahme nachgegangen: Wie steht es in unserer Gesellschaft mit Religion? Welche strukturellen Rahmenbedingungen gibt die gegenwärtige Gesellschaft für das kirchlich verfaßte Christentum vor? Haben Kin-